David gegen Goliath in der Arktis

INDIGENE VÖLKER LEIDEN UNTER ROHSTOFFABBAU

Gesellschaft für
bedrohte Völker

Impressum

Gesellschaft für bedrohte Völker e.V. (GfbV)
Postfach 2024, D-37010 Göttingen
Tel.: +49 551 49906-0, Fax: +49 551 58028
E-Mail: info@gfbv.de, **www.gfbv.de**

DZI Spenden-Siegel
Ihre Spende kommt an!

Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft:
(IBAN) DE07 2512 0510 0000 506070
(BIC) BFSWDE33HAN

Die GfbV ist eine Menschenrechtorganisation für verfolgte ethnische und religiöse Minderheiten; NGO mit beratendem Status bei den Vereinten Nationen und mit mitwirkendem Status beim Europarat. Sektionen, Büros und Repräsentant*innen in Bosnien-Herzegowina, Deutschland, Großbritannien, Südtirol/Italien, Kurdistan/Irak, der Schweiz und den USA.

Text: Ulrich Delius, Camilla Hartmann
Bildrecherche: Lorena Hammermann, Svenja Osmers
Redaktion: Inse Geismar
Layout: Tanja Wieczorek

Titelfotos: Nenzen, © Grigorii Pisotsckii/Shutterstock.com
Foto Rückseite: Nenzenkind, © Ekaterina Gaponenko/Wikimedia Commons

Göttingen, März 2020 (2., erweiterte und aktualisierte Ausgabe)

Für Menschenrechte. Weltweit.

Gesellschaft für bedrohte Völker

>> Run auf Russlands Bodenschätze <<

Warme Wohnungen, Büros und Schulen sind für uns selbstverständlich, wenn es draußen nasskalt und unangenehm ist. Doch für diese wohlige Wärme zahlen indigene Völker im russischen Norden einen hohen Preis. Das Leben der Nenzen, die mit ihren Rentierherden seit Generationen auf der Jamal-Halbinsel in der Arktis leben, ändert sich dramatisch. Sie leiden immer stärker unter dem Run auf Erdöl, Erdgas und Mineralien. Pipelines durchziehen ihre Weidegründe und zerstören den Lebensraum ihrer Rentiere. Die Errichtung der Infrastruktur hat auf den Permafrostböden gewaltige Schäden hinterlassen. Es wird Jahrzehnte dauern, bis sich die Natur davon erholt, wenn überhaupt. Außerdem trägt das Abfackeln von Gas zur Umweltverschmutzung bei und Waldbrände in der sibirischen Arktis nehmen durch anhaltende Hitze und Trockenheit dramatische Ausmaße an.

Diese Umweltzerstörungen bringen die Lebensgrundlage der indigenen Völker Sibiriens in akute Gefahr, denn das sensible ökologische Gleichgewicht wird zerstört. Doch auch die globale Klimaerwärmung verschlimmert sich dramatisch, wenn die Arktis weiter zerstört wird. Im Wettbewerb um die Erschließung von Ressourcen der Arktis sind nicht nur Russland und die USA beteiligt. Auch China und Europa investieren dort und nehmen die rücksichtslose Ausbeutung der Gebiete indigener Völker billigend in Kauf.

Ölpipelines in Alaska, Foto: www.grida.no/resources/1642

>> Ölsuche am heiligen See <<

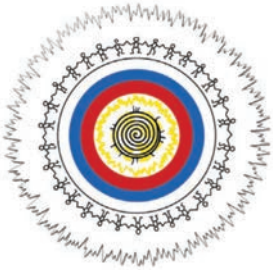
Auch der Rentierhirte Sergej Kechimov in Westsibirien bekommt die Gier nach Öl zu spüren. Er ist Chante und wurde von seinem Volk zum Hüter des heiligen Sees Imlor bestimmt. In der Nähe des Gewässers leben noch rund 4.000 Chanten von ihren Rentieren, der Jagd und dem Fischfang. Für sie ist der See eine Wallfahrtsstätte. Sie glauben, dass steinerne Menschen auf seinem Grund leben und die Götter durch ihn auf die Erde steigen. Den Imlor und den nicht weit entfernten See Numto halten sie für Fußabdrücke ihres großen Gottes Num.

Sergej macht sich große Sorgen. Immer häufiger liegt ein Ölfilm auf dem Wasser des Imlor. Er kommt von der Ölförderung in der Region. Der Schamane wirft den Energiekonzernen vor, für die Verschmutzung der Flüsse verantwortlich zu sein, die in den Imlor münden. Fische sterben, das Erdreich wird verschmutzt und der Lebensraum der Rentiere zerstört. Innerhalb weniger Monate sind vier Pipelines leck geschlagen. Im Land der Chanten werden jedes Jahr mehr als 2.500 Ölunfälle gezählt. Zwar zahlen die Ölfirmen eine Entschädigung für die Umweltverseuchung, doch dies kann den Schaden nicht ausgleichen.

Als Sergeij bei einem Treffen von Energiekonzernen und Chanten im April 2019 mit einer Rede auf die Ölverschmutzungen in der Region aufmerksam machen wollte, wurde er von der Polizei daran gehindert und des Raumes verwiesen. Zuvor schon wurde mehrfach versucht, ihn einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen.

links: Trans Alaska Pipeline
Foto: Sam Chadwick

>> Indigene werden eingeschüchtert <<



Es ist nicht einfach, sich in Putins Russland für Menschenrechte einzusetzen. So wurde die Dachorganisation der indigenen Gemeinschaften RAIPON (Logo links) im November 2012 geschlossen. Angeblich entsprach der Aufbau der Organisation nicht den gesetzlichen Vorgaben, lautete die fadenscheinige Begründung der Behörden. Die erzwungene Schließung löste weltweit Proteste aus, so dass RAIPON seine Arbeit wiederaufnehmen durfte. Doch Präsident Putin sorgte dafür, dass nun ein Vertreter seiner Partei „Einiges Russland" an der Spitze steht. Viel Kritik am Kahlschlag in Sibirien muss er von RAIPON jetzt nicht mehr befürchten.

Viele russische Indigene haben RAIPON daraufhin verlassen und das Netzwerk Aborigen Forum aufgebaut. Es spart nicht mit Kritik an der Kehrseite des Rohstoffbooms und macht deutlich auf Menschenrechtsverletzungen an indigenen Völkern in der russischen Arktis aufmerksam. Häufig werden engagierte Indigene jedoch von russischen Behörden oder regierungsnahen Organisationen und Medien bei ihrer wichtigen Arbeit behindert. Sie sind Schmierkampagnen ausgesetzt, werden bedroht oder kriminalisiert.

So bat das Netzwerk Aborigen Forum weltweit um Unterstützung für den Dolganen Gennadij Schtschukin aus dem Ort Ust-Awam auf der Halbinsel Taimyr. Drei Jahre lang musste er sich immer wieder wegen angeblich illegaler Jagd vor Gericht verantworten. Sein Anwalt pochte zwar auf das Recht, dass den Indigenen pro Person jährlich acht Rentiere zustehen. Trotzdem wurde Schtschukin 2017 zu einer Geldstrafe verurteilt. Offenbar sollte mit einer Vorstrafe verhindert werden, dass er sich bei lokalen Wahlen 2018 aufstellen lassen und die Interessen indigener Völker vertreten konnte. Erst im Mai 2019 sprach das russische Verfassungsgericht Schtschukin Recht zu und wies das Gericht an, den Fall zu überdenken.

links: Dolganen, Foto: Peter Prokosch, http://www.grida.no/resources/2766

» Schikanen gegen traditionelle Lebensweise «

Jagd, Fischfang und Rentierzucht waren die Existenzgrundlage der Vorfahren der indigenen Völker Sibiriens. Heute bräuchten sie für ihr Überleben dringend mehr Unterstützung der Behörden. Doch die hören mehr auf die oft staatlich gelenkten Konzerne.

Als die zuständige Behörde im Juni 2019 die Fischsaison für die Indigenen der Region Chabarovsk eröffnete, durften große Fischereikonzerne bereits seit drei Wochen Fische fangen. Auch Hobby- und Sportfischerei durfte betrieben werden. Dafür wurde Interessierten eine viel höhere Fangmenge genehmigt als später Indigenen. Ihnen wurden zum Fischen oft Gebiete zugewiesen, die mehr als 150 Kilometer von ihren Wohnorten entfernt waren.

Auch die Dolganen, Nenzen und andere indigene Völker auf der Halbinsel Taimyr leiden unter Verboten und Schikanen. Trotz einer positiven Entscheidung des russischen Verfassungsgerichts im Mai 2019 müssen sie damit umgehen, dass ihr Recht auf Jagd als traditionelle Lebensweise eingeschränkt wird. Die Zahl der wilden Rentiere sei dramatisch zurückgegangen, heißt es zur Begründung. Um das Leben für neue Arbeitskräfte in dieser Region attraktiver zu machen, erhalten sie jedoch weiterhin großzügig Jagdlizenzen.

Der Konzern Vostok Coal hat gegen Lizenzverträge verstoßen und muss wegen starker Umweltschäden durch Kohleabbau eine Geldstrafe in Höhe von 600 Mio. Rubel zahlen. Trotzdem wollte Vostok Coal weiter in geschützte Gebiete vordringen, obwohl das den Lebensraum der wilden Rentiere zerstört. Auch der geplante Bau von zwei Hafenterminals und einer Bahnstrecke für den Abtransport der Kohle aus dem entlegenen Gebiet hätte schwere Folgen für die Umwelt. Bis 2024 sollen auf dieser Route 80 Mio. Tonnen Rohstoffe transportiert werden. Das Projekt steht jetzt aufgrund des Verfalls des Kohlepreises – und nicht etwa aus Rücksichtnahme auf die Rechte der indigenen Bevölkerung – auf dem Prüfstand.

links: Nenzen mit ihren Rentieren, Foto: Grigorii Pisotsckii/Shutterstock.com

>> Russlands Reichtum wird geplündert <<

Die Halbinsel Taimyr gilt als das neue Eldorado von Russlands „wildem Norden". Dort lagern 22 Millionen Tonnen Kupfer, 12 Millionen Tonnen Nickel, 1,7 Milliarden Tonnen Eisenerz, Millionen Tonnen Kohle und viel Erdöl sowie Erdgas. Es gibt auch viel Lithium, das genauso wie Nickel für Batterien von Elektroautos wichtig ist. Die deutsche Auto-Zulieferindustrie sichert sich bereits Rohstoffe aus der Arktis. Auch das russische Unternehmen Nornickel setzt auf eine steigende Nachfrage von „umweltfreundlichen" Elektroautos in Europa. Es investiert in Taimyr Milliardenbeträge in die Nickelproduktion. Dabei wird jedoch giftiger Staub freigesetzt und Transportwege zerstören die Umwelt. Der Abbau begehrter Ressourcen führt auch immer wieder zur Verseuchung von Flüssen auf Taimyr, da Pipelines oder Lagerstätten für Klärschlamm leck schlagen.

Vor den Küsten und in anderen schwer zugänglichen Gebieten wird eifrig nach Erdöl und Erdgas gesucht. Im August 2019 wurde dafür sogar ein schwimmendes Atomkraftwerk, die „Akademik Lomonossow", von der nordrussischen Stadt Murmansk losgeschickt. Die beiden Reaktoren des AKWs sollen in Pewek, einer Stadt im Autonomen Kreis der Tschuktschen, eingesetzt werden und kaum erschlossenes Hinterland sowie die vorgelagerte Gas- und Ölbohrinsel mit Strom versorgen. AKWs bergen jedoch auch Risiken. Durch schwere Unwetter, Angriffe oder Unfälle könnte Uran austreten – mit lebensbedrohlichen Folgen für die Menschen, die Tier- und Pflanzenwelt.

210 Milliarden Euro will Russland in die Erschließung neuer Ölvorkommen in Sibirien investieren, wurde Ende Januar 2020 berichtet. Auf Taimyr will der Staatskonzern Rosneft mit 144 Milliarden Euro den Bau neuer Öl-Förderanlagen, Pipelines und eines Hafens finanzieren. Von dort soll das Öl über die Nordostpassage mit Tankern durch das Eismeer exportiert werden.

links: Nickelfabrik in Norilsk, Foto: Ninara/Flickr CC BY 2.0

РОСНЕФТЬ
РОСНЕФТЬ

Klimawandel begünstigt Erschließung fossiler Energiequellen

Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder ist Chef des Aufsichtsrats des russischen Staatskonzerns Rosneft. Als er 2017 in dieses Amt gewählt wurde, protestierten wir. Denn Russlands indigene Völker werfen dem Unternehmen vor, ihre Lebensgrundlage in Sibirien zu zerstören. Die Indigenen beklagen, dass der Klimawandel die Ölförderung im hohen Norden Sibiriens technisch einfacher und damit billiger macht. Hohe Umweltkosten bei der Erschließung fossiler Energie schrecken russische Investoren nicht ab.

So will auch der russische Energiekonzern Gazprom seine Projekte auf der Jamal-Halbinsel ausbauen. Leidtragende sind die indigenen Völker, die weder in die Planung, noch in die Umsetzung dieser umstrittenen Projekte einbezogen werden. Präsident Putin ist davon überzeugt, dass die Arktis seinem Land neuen Reichtum bescheren wird. Viele Energiekonzerne unterstützt er bei ihren Projekten durch hohe Steuernachlässe in Milliardenhöhe. Den Widerstand indigener Völker gegen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage lässt er mit allen Mitteln brechen.

Tjan Zaotschnaja am 29.9.2017 vor dem Brandenburger Tor, Foto: GfbV
links: Öltanks des Energiekonzerns Rosneft in Russland
Foto: Leonid Eremeychuk/Shutterstock.com

>> Erdgas-Förderung in der Arktis boomt <<

Auf der Jamal-Halbinsel in der Arktis wird ein großer Teil des Erdgases gefördert, das uns Wärme schenkt. Immer neue Pipelines und Eisenbahnlinien werden dort gebaut, um den Abtransport der Rohstoffe zu ermöglichen. Ein Terminal für Flüssiggastanker ermöglicht den Gasexport mit Schiffen.

Der Anteil von russischem Flüssiggas am globalen Markt soll bis 2035 von derzeit sechs Prozent auf 20 Prozent ansteigen. Exportiert wird es hauptsächlich nach Asien und Europa. Im Jahr 2019 konnte sich Russland als einer der führenden Flüssiggas-Exporteure etablieren und so seine Position im Machtkampf mit den USA verbessern.

In Zusammenarbeit mit französischen und chinesischen Konzernen wird der russische Gaskonzern Novatek die Flüssiggas-Produktion in der Arktis weiter intensivieren. Es sollen nicht nur mehr Transportschiffe gebaut werden, sondern auch mehrere neue Anlagen, Umschlagterminals sowie die entsprechende Infrastruktur wie Versorgungsstraßen und Bahntrassen. Dies zerstört die Natur und den traditionellen Lebensraum indigener Gemeinschaften. Viele Flächen des Lizenzgebiets von Novatek befinden sich in Gebieten Indigener. Sie sind die Leidtragenden der Profitgier großer Konzerne. Putin unterstützt diese Projekte zur Erschließung der Arktis. Allein für die Errichtung eines Hafens in Gydan, erhält Novatek 40 Milliarden Rubel an Steuererleichterungen.

links: Ölfelder im Westen Sibiriens, Foto: Vladimir Melnikov/Shutterstock.com

Rohstoffboom im Norden Russlands

(1) Norilsk, (2) Murmansk, (3) Hafen Tschajka (nahe Dikson), (4) Schwimmendes AKW bei Pewek, (5) Jamal-Halbinsel, (6) Taimyr-Region, (7) Gaspipeline Nord Stream 2, (8) Northern Sea Route (Teil der Nordostpassage), Flammensymbol: Flächenbrände

Karte: GfbV

Nord Stream 2 – Gaspipeline nach Deutschland

Russland und Deutschland sind in der Öl- und Gas-Wirtschaft enge Partner. Deutlich wird das unter anderem an einem aktuellen Großprojekt, der Pipeline Nord Stream 2. Sie verläuft von der Jamal-Halbinsel durch die Ostsee bis in die Nähe von Greifswald im Nordosten von Mecklenburg-Vorpommern. Es wird erwartet, dass die Pipeline Ende 2020 bis Anfang 2021 in Betrieb genommen wird. Sie soll jährlich mehr als 55 Milliarden Kubikmeter Gas nach Deutschland und in andere europäische Länder befördern.

Nicht nur die Jamal-Nenzen, die im Fördergebiet leben, leiden unter den Folgen der Förderung dieses Gases. Auch indigene Völker an der Ostsee, in der Umgebung der Stadt Sankt Petersburg, sind von Nord Stream 2 betroffen. Die Route verläuft durch das Biosphärenreservat Kurgalskij in der Region St. Petersburg und wird dort viele geschützte Tier- und Pflanzenarten zerstörerisch beeinträchtigen, die Natur nachhaltig schädigen. Woten, Ischoren und Ingermanlander, die in dieser Region leben, werfen dem Betreiber Gazprom vor, dass sie nicht angemessen in die Planung der Pipeline-Route miteinbezogen wurden. Das Prinzip der freien, vorherigen und informierten Zustimmung der Indigenen, das in der Deklaration über die Rechte indigener Völker der Vereinten Nationen festgeschrieben ist, wurde missachtet. Altkanzler Gerhard Schröder ist Präsident des Nord-Stream-2-Verwaltungsrates und muss sich Mitverantwortung für diese Menschenrechtsverletzungen vorwerfen lassen.

Die Bilder von Konstantin Pankov (1910-1942) zeigen noch die heile Welt der Nenzen.

>> Klimawandel bedroht Taiga und Tundra <<

Die Dolganen, Nenzen und andere indigene Völker der russischen Arktis haben schon früh unter der Erderwärmung gelitten. Lange bevor in Europa der Klimawandel ein großes Thema wurde, machte die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) schon in den 90er-Jahren auf ihre schwierige Situation aufmerksam, setzte sich für ihre Rechte und den Schutz von Natur und Umwelt im hohen Norden Russlands ein. Doch die Zerstörung der Taiga und Tundra und damit der Lebensgrundlage der indigenen Gemeinschaften und ihrer Tiere dort hat längst begonnen.

Aufgrund des Klimawandels wird es auch in Sibirien wärmer und trockener. Waldbrände nehmen zu. Aus Kostengründen wird mit Löscharbeiten häufig erst begonnen, wenn die Bevölkerung in akute Gefahr gerät. Oft sind dann bereits viele Hektar Wald für immer zerstört. Rauchwolken, teilweise größer als die EU, verursachten 2019 nicht nur gesundheitliche Probleme bei den Einheimischen. Herunterrieselnde Asche beeinflusst auch das globale Klima gravierend. Sie beschleunigt das Abschmelzen des arktischen Eises: Denn die Sonne wird von der dunkleren Fläche nicht mehr so stark reflektiert und heizt riesige Gebiete stärker auf. Meeresspiegel steigen an.

Durch höhere Temperaturen tauen die Permafrostböden in Russland immer tiefer auf. Mikroben wandeln Tier- und Pflanzenreste, die zuvor durch den Frost geschützt waren, um und setzen die Treibhausgase Kohlenstoffdioxid (CO_2) und Methan (CH_4) frei. Methan ist bis zu 25 Mal klimawirksamer als CO_2.

links: Nicht nur das sichtbare Eis schmilzt. Auch der Permafrostboden, dauerhaft gefrorene Erde, taut auf. Foto: R. Vickers/Shutterstock.com

Im Arctic National Wildlife Refuge (ANWR), Foto: Don Paulson/Jaynes Gallery/DanitaDelimont.com

>> USA: Lebensgrundlage indigener Völker in Gefahr <<

Auch in den USA werden Menschenrechte indigener Völker in der Arktis missachtet. So nimmt US-Präsident Donald Trump zur Finanzierung seiner umstrittenen Steuerreform die Zerstörung der Lebensgrundlage indigener Völker in Alaska bewusst in Kauf. Amerikas Reiche und Großunternehmen profitieren von der Steuerreform, während die verarmten indigenen Gwich'in dies mit dem Verlust ihrer Identität bezahlen sollen. Deutlicher kann der US-Präsident den Native Americans seine Verachtung und Geringschätzung nicht zeigen.

Rund eine Milliarde US-Dollar werden zur Gegenfinanzierung der kostspieligen Steuerreform benötigt. Deshalb sollen 6.070 Quadratkilometer des 174.000 Quadratkilometer großen Arctic National Wildlife Refuge (ANWR) meistbietend an Öl- und Erdgaskonzerne versteigert werden. Ein entsprechendes Gesetzespaket hat der US-Senat im Dezember 2017 gebilligt. Für Amerikas Energiekonzerne, die sich seit 30 Jahren um Förderlizenzen im ANWR bemühen, war das ein wichtiger Etappensieg. Trump will die Lizenzverträge bis zu den Präsidentschaftswahlen 2020 abgeschlossen haben und nimmt daher lückenhafte Umweltverträglichkeitsstudien und die Zerstörung des traditionellen Lebensraums indigener Völker in Kauf. Umweltorganisationen werfen der US-Regierung vor, Amerikas Serengeti zu verramschen.

Das ANWR gilt als eines der bedeutendsten Naturschutzgebiete Nordamerikas. Um ihre rund 40.000 Kälber zur Welt zu bringen, ziehen die etwa 200.000 Porcupine-Karibus der Gwich'in jedes Jahr zum Kalben in die Küstenebene des ANWR. Sie soll nun für die Suche nach Erdöl und Erdgas freigegeben werden. Es wäre eine Katastrophe, wenn diese traditionelle Tierkinderstube verloren geht. Für die Gwich'in ist die Herde Teil ihrer Sprache, Lieder und Geschichten. Ihr ganzes Leben dreht sich um die Karibus. Die Tiere geben ihnen 80 Prozent ihrer Nahrung. Fell und Leder werden zu Kleidung und Schuhen, Knochen und Sehnen zu Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen. Die Gwich'in sind auch spirituell eng mit den Karibus verbunden und davon überzeugt, dass in jedem Tier ein Teil vom Herzen eines Menschen

schlägt und umgekehrt auch ein wenig Karibu in jedem Menschen ist. Die Küstenebene des ANWR ist für sie der „Heilige Ort, wo das Leben beginnt".

Die rund 9.000 Gwich'in leben in 15 Dörfern südlich und östlich des ANWR. Sie leisten seit Jahrzehnten Widerstand gegen Versuche von US-Regierungen, Öl- und Erdgassuche im ANWR zu ermöglichen. Ihren Kampf unterstützt die GfbV seit Jahren. Als im Jahr 2005 im US-Kongress Stimmen für eine Ölförderung im Naturschutzgebiet laut wurden, stellten wir eine Kampagne für die Menschenrechte der Gwich'in und den Schutz ihrer Karibu-Herden auf die Beine. Schließlich verbot US-Präsident Barack Obama im Dezember 2016 Erdöl- und Erdgasbohrungen in Alaskas Küstengewässern. Trump hob das Verbot wieder auf, wurde jedoch im März 2019 durch das Urteil einer US-Bezirksrichterin in Alaska gestoppt. Einer neuerlichen Aufhebung des Verbots, das Obama durchsetzte, müsste nun der Kongress zustimmen.

rechts: Angehörige der Gwich'in, Foto: Adam Jones/Flickr CC BY-SA 2.0

>> Menschenrechte müssen Vorrang haben <<

In Europa haben Indigene in einem langjährigen Rechtsstreit einen großen Erfolg errungen: Im Januar 2020 entschied der Oberste Gerichtshof von Schweden, dass nicht mehr der Staat, sondern die samische Gemeinde Girjas Sameby im Norden des Landes allein darüber bestimmt, wer auf ihrem Gebiet jagen und fischen darf. Die Samen lebten dort seit alters her, hieß es zu Begründung. Dieses Urteil kann weitreichende Konsequenzen haben etwa auch für die Nutzung von Bodenschätzen oder von Wind- oder Wasserkraft. In Russland und den USA, den beiden bedeutendsten Wirtschaftsnationen, zeigen die Präsidenten Putin und Trump jedoch, welch geringen Stellenwert Menschenrechte für ihre Politik haben. Dort werden die Rechte indigener Völker für schnellen Profit mit Füßen getreten.

Wir werden uns weiter für Dolganen, Nenzen und Gwich'in einsetzen. Diese kleinen indigenen Völker stehen für die Vielfalt der Welt und für das Erbe der Menschheit. Seit Generationen haben sie es verstanden, sich den Veränderungen in Natur und Gesellschaft anzupassen und zu überleben. Ihre Identität und Existenz darf nicht kurzfristigen Wirtschaftsinteressen geopfert werden.

Nenzen der Jamal-Halbinsel in Sibirien, Foto: evgenii/stock.adobe.com

HELFEN SIE DEN INDIGENEN VÖLKERN!

Lesen. Informieren. Weitersagen. Mitmachen. Einfluss nehmen.

Auf www.gfbv.de oder
fordern Sie unser kostenloses Infomaterial an!

SIE MÖCHTEN MEHR FÜR MENSCHENRECHTE UND MINDERHEITEN TUN?

Jede Spende hilft!
Werden Sie Mitglied oder Förderer!

Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft:
(IBAN) DE07 2512 0510 0000 506070
(BIC) BFSWDE33HAN

Für Menschenrechte. Weltweit.

Gesellschaft für bedrohte Völker

Postfach 2024 • D-37010 Göttingen • Tel.: 0551 49906-0
Fax: 0551 58028 • E-Mail: info@gfbv.de • www.gfbv.de